

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau D.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Er scheint
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnements-Preis:
Bierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau D.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einseitige Zeile über deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Aannahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 78.

Telephon
Nr. 49.

Mittwoch, den 30. September 1914.

Telephon
Nr. 49.

36. Jahrg.

Der Krieg.

Die Schlachten in Frankreich.

Das Sperrfort Camp des Romains genommen.

Großes Hauptquartier, 25. September. Der Fortgang der Operationen hat auf unserem rechten Flügel zu neuen Kämpfen geführt, in denen eine Entscheidung bisher nicht gefallen ist. In der Mitte der Schlachtfront ist, abgesehen von einzelnen Vorstößen beider Parteien, nichts geschehen.

Als erstes der Sperrforts südlich Verbund ist heute Camp des Romains bei St. Mihiel gefallen. Das bayerische Regiment von der Lann hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt, und unsere Truppen haben dort die Maas überschritten.

Im übrigen haben weder im Westen noch im Osten irgendwelche Veränderungen stattgefunden.

Berlin, 26. September. Die Erwartung, daß sich in der Sperrfortslinie zwischen Verbund und Toul bald etwas ereignen werde, so schreibt der „Tag“, hat sich also erfüllt. Dem ersten bayerischen Regiment von der Lann gebührt die Ehre, den ersten Durchstoß durch das starke Hindernis gemacht zu haben, dessen Besetzung für unsere seit Wochen kämpfenden Truppen zwischen Maas und Oise von so großer Bedeutung war. Die beherrschende Höhe des gesunkenen Forts Camp des Romains war, wie sein Name zeigt, schon von den alten Römern erkannt. Das Fort liegt nur 1 1/2 Kilometer von dem im Maastale liegenden Ort Bevece, dessen Brücke sofort den gewünstigsten Uebergang über die Maas bot. So stehen die ersten Truppen der Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern im Rücken der französischen Front, und damit dürfte das Zeichen zum letzten Verzweigungskampf derselben oder zu sofortigem Rückzuge auf der ganzen Linie gegeben sein. Weitere Kämpfe auf dem rechten Flügel bei Mohon zeigen, daß wir den Angreifern jedenfalls an der Klinge bleiben werden, sobald selbst ein sofortiger Rückzug der Franzosen unserer braven Armee gute Erfolge verspricht.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 25. September. Ein um 11 Uhr abends veröffentlichtes amtliches Communiqué lautet:

1) Auf unserem linken Flügel in der Gegend nördlich von Mohon hatten unsere Vortruppen gegen überlegene feindliche Streitkräfte einen Mißerfolg, sie wurden heute vormittag gezwungen, etwas zurückzugehen. Als indessen neue Kräfte hinzugekommen waren, nahmen diese Vortruppen den Kampf wieder auf. Die Schlacht in dieser Gegend nimmt einen besonders heftigen Charakter an.

2) Im Zentrum hat sich nichts Neues ereignet.

3) Auf unserem rechten Flügel dauert der Kampf fort. Auf den Höhen der Maas konnten deutsche Streitkräfte bis St. Mihiel vordringen, sie vermochten aber nicht die Maas zu überschreiten.

(Nach dem deutschen amtlichen Communiqué haben unsere Truppen die Maas doch überschritten; man sieht also, mit welcher Vorsicht man die feindlichen Meldungen zu betrachten hat; der deutsche Erfolg wird nur teilweise zugegeben.)

Ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 26. September abends. Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weitläufigen Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist

von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht.

In der Mitte der Schlachtfront kam unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts.

Die angegriffenen Sperrforts südlich Verbund haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Die feste Stellung der Deutschen.

London, 26. September. „Manchester Guardian“ sagt: Die deutsche Stellung an der Aisne ist so stark, daß, wenn keine strategischen Ueberrohungen eintreten, jeder Angriff zu einem Rückschlag führen muß und einen Erfolg nur haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen haben die Kunst der Feldbesetzung auf eine Höhe gebracht, die bisher nicht erreicht worden ist. Sie haben eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie gemacht, die stärker und widerstandsfähiger ist, als eine erbaute Linie von Stahl.

Weitere französische Meldungen über deutsche Erfolge.

Christiano, 25. September. In den hier eingetroffenen Pariser Nachrichten vom 25. September ist das wichtigste Moment, daß die deutschen Truppen im Kampfe mit den französischen Heeresmassen erfolgreich zwischen Somme und Oise zügelten. Ebenso haben die deutschen Truppen die Höhenzüge auf den rechten Ufern der Maas in der Nähe von Glattonhätel siegreich genommen und einen Vorstoß gegen St. Mihiel glücklich ausgeführt, sowie ein Bombardement auf das Fort des Baroches eröffnet.

Die deutsche „Festungslinie“ an der Aisne.

Mailand, 26. September. Dem „Corriere della Sera“ wird aus London gemeldet: William Maxwell, der Kriegs-Korrespondent des „Daily Telegraph“, sendet seinem Blatte folgende Beschreibung der deutschen Verteidigungswerke an der Aisne, womit er gewiß das englische Publikum auf deutsche Erfolge vorbereiten will. Er sagt: Die Deutschen haben außer den natürlichen Schwierigkeiten des Landes, die ein Vordringen der Verbündeten verhindern, auch den Vorteil eines furchtbaren Verteidigungswerkes: nämlich die Steingruben von Laigue bis Compiègne. Diese Gruben liefern weißen, harten Stein, der für bedeutende Bauwerke gebraucht wird, und gehören deutschen Gesellschaften. Die Arbeiten wurden in der letzten Zeit derartig geführt, daß aus den Gruben ein Festungswerk geworden ist. Diese Befestigungen anzugreifen, ist unmöglich, sie zu bombardieren, nur Zeitverlust; die französischen Geschosse haben gegen diese Felsen keine Wirkung. Die Verbündeten sind also gegen diese mellenweiten Positionen der Deutschen machtlos und müssen sich mit Belagerung begnügen.

General French hat sich geirrt!

Der englische Generallistmus French erstattet, wie der „Post. Ztg.“ über Haag gemeldet wird, Bericht über die Vorgänge an der Aisne bis zum 17. September. Er bekennt, daß es ein Irrtum gewesen sei, von einem Rückzuge des Feindes zu sprechen; daß die Deutschen vielmehr in ausgezeichneten Stellungen auf den Höhen am rechten Aisne-Ufer stehen. Die deutschen Hauptlinien beherrschen von dort aus das ganze Flusstal. Die Engländer haben schwer gelitten. Der Bericht sagt über die deutschen Truppen: „Sie sind gut ausgebildet, lange vorbereitet, tapfer im Kampf, geschickt, mutig, aber nicht wäherlich in den

Mitteln, um zu siegen. Sie kennen nicht die Besize des „fait plat“ und sprechen vor nichts zurück. Zwar sind viele Erzählungen über ihr Betragen übertrieben, und ihre Maßnahmen, um sich vor den Angriffen der bürgerlichen Bevölkerung zu schützen, berechtigt, aber doch sind Grausamkeiten von ihnen verübt worden.“ — Die letzte Behauptung hätte bewiesen werden müssen; so ist sie eine Verleumdung.

Unsere Erfolge im Westen.

Die „Frankfurter Zeitung“ erhielt auf indirektem Wege die folgende Meldung aus Paris: Nach einem am 25. September, nachmittags 3 Uhr, ausgegebenen Bericht über die große Schlacht finden im Zentrum außerordentlich heftige Kämpfe statt, bei denen es den Deutschen an der Maas nördlich von Verbund gelungen ist, sehr wichtige Erfolge davonzutragen.

Die großen Rörser vor Verdun.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Londoner Meldungen geben zu, daß die gefährlichsten 42 Zentimeter-Geschütze vor Verdun in Stellung gebracht wurden und der Belagerungsring sich merkbar enger um die Festung geschlossen habe.

Deutsche Flieger über Paris.

Paris, 28. September. Am 27. September ist nicht nur 1, sondern 2 Flieger (Ehlflem Laube) über Paris erschienen. Diese waren einem heftigen Gewehrfeuer ausgesetzt.

Zepplin an der belgischen Küste.

Amsterdam, 28. September. „Telegraaf“ meldet aus Antwerpen vom 25. d. M.: Das Zepplinluftschiff, das über Ostende erschien, hat anschließend die ganze Provinz Westflandern überflogen.

Stockprügel auf den Magen.

Mit Stockprügeln auf den Magen will England die Armee von 600000 Mann zusammen-treiben, die sich durch die gewöhnlichen und außergewöhnlichen Mittel seiner Werber durchaus nicht auf die Beine bringen lassen will. Vergebens zogen die englischen Minister als Wanderredner im ganzen Lande herum, um die Werbungen zu fördern, vergebens haben die großen Sportvereinigungen ihre Mitglieder zum Eintritt in die Armee gedrängt. Der Erfolg der Werbungen blieb äußerst mäßig. Die englische Regierung greift nun, um die Werbungen zu fördern, zu einem Mittel, das in der Geschichte der Zivilisation geradezu unerhört ist. — Ein großer Teil der englischen Fabriken steht still, das Heer der Arbeitslosen in England wächst von Tag zu Tag, und besonders die kommunalen Behörden haben bereits Maßnahmen zur Vinderung der Arbeitslosigkeit ergriffen. Da fährt nun die englische Regierung dazwischen, indem sie allen Behörden Großbritanniens aufs strengste jede Maßregel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verbietet, solange nicht die Werbungen für das englische Erbhäer beendet seien! Das heißt also, die englische Regierung droht, die englischen Arbeiter und ihre Familien verhungern zu lassen, wenn die Arbeiter sich nicht für die Armee anwerben lassen! — Um dieses grauenhafte Bild zu vervollständigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß dieser Krieg von dem Zorismus und dem englischen Großkapitalismus herausbeschrieben ist! Die englische Arbeiterschaft hat dies sehr wohl erkannt, und deshalb haben auch die englischen Arbeiterorganisationen ihre Mitglieder davon abgeraten, sich für die Armee anwerben zu lassen. England und der Zorismus haben sich verbündet, um das übrige Europa geistig und materiell zu knechten, und durch Hunger soll die englische Arbeiterschaft gezwungen werden, sich für diese Ideale Greys und Nikolaus II. tot schießen zu lassen. —

Nun aber selbst den Fall gesetzt, Herrn Grey und Konsorten gelänge es, durch die Anwendung von Stockprügeln auf den Magen ein paar hunderttausend Mann zusammenzurufen, — glauben die Herrschaften wirklich, sich mit einer solchen buchstäblich zusammengehangenen Armee vor der Front der deutschen See zu dürfen?

Rumänien und der Krieg.

In Rumänien findet die vielbesprochene Schrift des angesehenen liberalen Politikers Jon Frunza „Zur Aufklärung über die Lage“ zunehmende Beachtung. Dies gilt insbesondere von den Ausführungen, in denen er seine Ansicht in folgender Weise zusammenfasst:

„Wenn Rußland besiegt wird, dann wird das Rumänientum nicht nur Herr auf seinem ererbten Boden bleiben, sondern auch seiner Mission als lateinisches Land im Osten treu bleiben. Rußland wird dann der Weg über Rumänien nach dem Mitteländischen Meer für lange, wenn nicht für immer, verschlossen bleiben. Der Sieg Rußlands bedeutet dagegen den Untergang des rumänischen Volkes. Die letzten zwei Jahrhunderte haben dies für jeden einsichtigen Menschen wiederholt bewiesen, und die beiden ehernen Denkmäler auf rumänischem Boden, von 1912 und 1914 in Rimnic-Sarat und Rischnieff, bezeugen, wo die Wege und Ziele des russischen Vormarsches liegen. Als Kaiser Nikolaus in diesem Jahr nach dem Besuch in Konstantin nach Rischnieff ging, um der Enthüllung des großen Denkmals der Annexionierung Besarabiens beizuwohnen, wurde uns deutlich gezeigt, wie die Russen uns gegenüber die Vergangenheit und die Zukunft auffassen. Wir könnten jetzt noch so sehr mit Rußland zusammengehen, man könnte uns welchen Lohn immer versprechen und geben — alles wäre von kurzer Dauer, alles würde bald von den seit Jahrhunderten bestehenden Bestrebungen Rußlands und von der feinen Völkern inwohnenden Feindschaft gegen die abendländische Kultur umgestürzt werden. Wir wissen, wer die Russen sind. Wir haben sie viele Jahre hindurch in unserem Lande gehabt, das sie als Beschützer bezeugen, wir haben sie als Nachbarn, wir hatten sie als Verbündete und haben sie sogar aus schwerer Not mit unserem Blute gerettet; dafür haben sie uns eine große schöne Provinz genommen. Die Franzosen kennen die Russen nicht, sie haben mit ihnen eine vorübergehende Verbindung, wir können nicht mit dem Leben und der Zukunft unseres Volkes die Siege ihres Bündnisses bezahlen. Das befreit jeder Rumäne. Weiblich wir unerschütterlich auf dem Weg, den wir 35 Jahre lang mit solchem Erfolg und in Frieden gegangen sind.“

Italien.

Berlin, 26. September. Ueber die Aufgabe Italiens heißt es, laut „Berl. Tageblatt“, in einem offenen Brief des Herzogs von Cassoria im „Giornale d'Italia“: Gewiß habe vielfach die beschränkte österreichische Politik gegen Italien manches Unrecht begangen, aber warum vergessen die Italiener all das schwere Unrecht, das die Franzosen gegen Italien begingen, von der Besitzergreifung von Tunis angefangen bis zu den für Italien so tief kränkelnden elenden Zwischenfällen während des Tripolis-Krieges? Der Herzog setzt auseinander, wie überaus schädlich für Italien ein Zusammengehen mit der Entente wäre und schließt, es sei gar nicht daran zu zweifeln, daß die Regierung in ihrer Gerechtigkeit und Weisheit die Politik der Neutralität unbedingt fortführen werde.

Die Feldentat des „U. 9“.

Berlin, 26. September. Anlässlich des erfolgreichen Vorstoßes des Unterseebootes 9 haben die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin an den Staatssekretär des Marineamts, Großadmiral von Tirpitz, folgendes Telegramm gerichtet. Mit dankbarer Bewunderung haben wir die Kunde von dem Heldennut der Offiziere und der Mannschaften des Unterseebootes „U. 9“ erhalten, das ungeachtet der Gefahr in echt deutschem Pflichtgefühl und Gottvertrauen mit freudiger Energie aufgetreten ist und einen beispiellosen Erfolg errungen hat. Möge diese heldenmütige Tat, die sich den ruhmreichen Erfolgen unserer Armee würdig zur Seite stellt, allen künftigen Kämpfen unserer Marine als heller Stern voranleuchten. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Für die anerkennenden Worte, mit denen Sie des Erfolges des Unterseebootes „U. 9“ gedenken, sage ich meinen wärmsten Dank. Möge auch der Marine in dem schweren aufgezungenen Kampf, den Deutschland um sein Bestehen als Nation führt, weiterer Anteil vergönnt sein. Das erhebenste in diesem großen Jahr ist das feste Zusammenstehen aller Stände und Berufsweige in Deutschland. Möge diese Einig-

keit weiter wirken über die Kriegszeit hinaus. Berlin, 26. September. von Tirpitz.

Die verdiente Auszeichnung für die Mannschaft des „U. 9“.

Berlin, 25. September. Der Kaiser verlieh dem Kommandanten des Unterseebootes „U. 9“, Kapitänleutnant Otto Weddingen, das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse, den übrigen Offizieren und Mannschaften das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

Lang schlafende englische Matrosen.

Berlin, 24. September. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Amsterdam gemeldet: Im ganzen sind von der Besatzung der drei englischen Kreuzer etwa 1800 Mann ertrunken, fast alles Leute, die 15 Jahre und länger in der Marine Dienst getan haben. Unter den Geretteten befindet sich auch Kapitän Nicholson vom Kreuzer „Hogue“, der aber, als er an „Flora“ kam, keinerlei Erkennungszeichen trug, da er in Unterhosen war. Da fast alle Geretteten nackt waren, es aber an Zivilkleidung mangelte, wurden viele in holländische Uniformen gesteckt. Nachdem das Rettungswerk auf See beendet war, erschien der englische Torpedojäger „Lucifer“ und erklärte sich durch Signalmeldung bereit, die Geretteten von der „Titan“ zu übernehmen. Jedoch weigerten sich 25 von den Geretteten, auf das englische Schiff zurückzukehren. Diese Vorgänge spielten sich 20 englische Meilen südwestlich von der Mündung des Rotterdamer Kanals ab, wo übrigens die „Hogue“ schon seit einigen Tagen stationiert war und das holländische Schiff „Sektor“ bei der Einfahrt angehalten hatte. Die drei untergegangenen Kreuzer dienten also zur Kontrolle des Hafens von Rotterdam.

Englische Blätterstimmen

über die Flottenkatastrophe.

London, 24. September. Die englischen Zeitungen besprechen den Untergang der drei Kreuzer. Sie beklagen mehr den Verlust der Mannschaft als den der Schiffe, die einem älteren Typ angehörten, und betonen, England müsse ebenfalls mehr Gebrauch von Unterseebooten und Minen machen.

„Manchester Guardian“ sagt, man dürfe den Verlust der Schiffe nicht leicht nehmen. Hätten englische Unterseeboote in wenigen Minuten drei Kreuzer zerstört, so hätte man es eine brillante Leistung genannt.

Zum Untergang des „Kaiser Wilhelm d. Gr.“

Posen, 26. September. Nach dem „Posener Tageblatt“ ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm d. Gr.“ fast fertig, wie die Engländer behauptet hatten, von dem englischen Kreuzer „Sigsbyer“ in den Grund gebohrt, sondern vom Kommandanten nach der Verschüttung der gesamten Munition gesprengt worden.

Dem „Pos. Tagebl.“ in eine briefliche Mitteilung eines Offiziers des „Kaiser Wilhelm d. Gr.“ an seine in Posen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, der u. a. folgende Stelle enthält: Nach der Wegnahme der englischen Schiffe haben wir in Rio del Oro (Baskarien) tagelang Kohlen genommen. Gestern hat uns der englische Kreuzer „Sigsbyer“ aufgehalten und uns neutralem Gebiet angegriffen. Wir haben unsere Munition verschossen und unseren lieben „Kaiser Wilhelm d. Gr.“ dann gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Später werden wir nach Los Palmas gebracht. Die Spanier haben uns richtig nett aufgenommen. Die Engländer haben jämmerlich und schlecht geschossen. Wir haben nur wenig Verwundete. . .

Vom Kreuzer „Emden“.

London, 24. September. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kalkutta hat der Kreuzer „Emden“ der Handelschiffahrt im Bengalischen Meerbusen 18 Millionen Mark Schaden zugefügt.

Eine spätere Meldung lautet:

London, 24. September. Neuter meldet amtlich aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Emden“ erschien vor Madras und schoß zwei Delbehälter in Brand. Englische Forts beantworteten das Feuer. „Emden“ löschte ihre Lichter und verschwand in der Dunkelheit.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat, wie weiter gemeldet wird, bei dem Bombardement neun Schiffe abgebeutet und die Behälter der Birma Oil Company getroffen, von denen zwei brennen. 1 1/2 Millionen Gallonen Öl sind verloren. Auch das Telegraphenamt und das Haus des Seemannsklubs wurden getroffen.

Die Tätigkeit deutscher Hilfskreuzer.

Christiana, 26. September. Aus Rio de Janeiro, 25. September, wird gemeldet: Der deutsche Dampfer „Prussia“ sei in Santos eingetroffen und hätte fünfzehn Mann des englischen Dampfers „Indian Prince“ ans Land gesetzt. „Indian Prince“ sei auf der Tour nach Trinidad von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ in Grund gebohrt worden. Der übrige Teil der Besatzung des „Indian Prince“ soll, wie bei Lloyd's gemeldet wird, sich an Bord des Dampfers „Erlenburg“ befinden.

Rom, 28. September. Das römische Blatt „Macchio“ meldet aus Ancona: So wie in der Nordsee der Minenschiff bei den Engländern herrscht, so wird er auch jetzt ins Mittelmeer auf ihren Hauptstützpunkt Malta getragen. Auch dort sank ein unter britischer Flagge fahrender Dreimaster und etwa Tag später ein Torpedoboot.

Voraussetzung für den Frieden.

London, 26. September. Eine Berliner Meldung, die über die Funkstation Sayville eingetroffen und wahrscheinlich inspiriert ist, besagt, daß angefangen der ungeheuren von Deutschland gebrachten Opfer der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und der Generalstabschef von Moltke dem Frieden erst dann zustimmen könnten, wenn Deutschlands Lage für die Zukunft völlig unangreifbar sei. Diese Ansicht sei in Deutschland allgemein.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers im Felde werden mit Genehmigung des Generalstabschefs interessante Einzelheiten veröffentlicht. Bei der Abreise des Kaisers hieß es damals, die Abreise erfolgte in der Richtung Malaga, tatsächlich begab sich der Monarch nach Koblenz ins Hauptquartier. Die Vorkehrungsmaßregel war notwendig; hatten doch französische Flieger auf die absichtlich falsch gewählte Bezeichnung der Kaiserorte mit dem Abwerfen von Bomben auf der Straße Frankfurt a. M. begonnen. Im Felde bürgt eine größere Anzahl aus verschiedenen deutschen Polizeibüros zusammengewogener Gendarmen für die Sicherheit des Monarchen als sogenannte „Schirmeiher“. Während der Kaiser in Koblenz sich von höchsten und diplomatischen Gesandten in Anspruch genommen war, widmet er sich im Felde ausschließlich der Truppen. Unvergeßlich wird den Truppen der Bedienung bleiben, so dem der Kaiser, vom Großen Hauptquartier kommend, sich mit dem Kronprinzen begegnete. Mitten in einem von seinen Bewohnern fast ganz verlassen, halbverbrannten Städtchen traf Kaiser und Kronprinz zusammen und zogen sich alsbald in ein kleines niedriges Gasthaus zurück, wo der Kronprinz seinem kaisertlichen Vater die soeben errungenen Erfolge seiner Armee mitteilte. Mit strahlender Miene, Arm in Arm mit dem Kronprinzen erschienen der Monarch dann wieder, tief die in den Straßen Wacht haltenden Landwehr- und Landsturmmänner heran und teilte ihnen als „Ruststern“ die Freudebotschaft von dem kronprinzlichen Siege bei Birton mit. Auf der Automobilfahrt nach Eorby ließ sich der Kaiser immer wieder von den vorübergehenden Truppen über den Sieg und ihre Ergebnisse erzählen. In Eorby war inzwischen das Belgierische Pionierregiment mit Musik und Fahne unter dem Kommando des Prinzen Oskar von Preußen aufmarschiert, der sich im Felde einen schönen Vortritt hat stehen lassen, und vom Kaiser mit einem fröhlichen, auf seine Kriegstraumung mit der Gräfin Vostrowitz bezüglichen Scherzwort begrüßt wurde.

Der jüngste Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Berlin, 26. September. Der jüngste Inhaber des Eisernen Kreuzes ist der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge der Fährführer Günther Paulus, der noch nicht sechzehn Jahre alt ist. Der junge Krieger machte bereits zwei Schlachten und drei größere Gefechte mit, wobei er durch Tapferkeit sich besonders auszeichnete. Er liegt zurzeit im Wiesbadener Lazarett.

Uebefall einer Feldsanitätsabteilung durch Frontkreuzer.

Berlin, 26. September. Nach einer dem Chef des Feldsanitätsamtes vorliegenden Meldung wurde im Etappengebiet eine Krankentransportabteilung, die mit Verbeschaffung verwundeter Franzosen beauftragt war, am 23. September vormittags von französischen Frontkreuzern überfallen. Sie verlor einen Oberarzt und sieben freiwillige Krankenpfleger an Toden und Verwundeten.

Russische Barbarei.

Wien, 26. September. Russische Truppen drangen in das Spital von Koffoma (Ogalizien) und rissen den Verwundeten die Verbände ab.

Eine Bestie in Menschengestalt.

Aus dem Privatbriefe eines preussischen Majors, dessen Urchrift der „Frankf. Ztg.“ vorlag, teilt diese nachstehendes einwandfrei feststellendes Ergebnis einer amtlichen Untersuchung mit:

„Meine Brigade kommandierte mich gestern ins Lazarett, um über einen Franzosen zu Gericht zu sitzen. Ich fand einen Gefreiten vor, Ende der 80er, Soldat seit 1895. Er gab ohne weiteres zu, zwei verwundeten deutschen Soldaten des 2. Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge genommen hatte, mit seinem Bajonnet die Augen angeschossen zu haben. Nach dem Grunde gefragt, sagte er ganz ruhig: „C'est une revanche comme toute autre.“ („Das ist eine Art von Vergeltung wie jede andere.“) Damit war für mich der Tatbestand festgestellt, und ich meldete dies der Brigade, die ihn sofort erschließen ließ. Gefesselt in Z. am 31. August abends. Der Gefreite hieß G. W. Er war von Sanitätsmannschaften bei der Tat abgehakt worden. Ihnen gegenüber hat er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Befehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 80 verwundeten Deutschen die Augen angeschossen habe.“

Schwere Offiziersverluste der Engländer.

London, 27. September. In einer Erörterung der großen Verluste, welche die Deutschen und Engländer an Offizieren gehabt haben, schreiben die „Times“: Die Engländer verloren

im Laufe eines Monats 1100 tote, verwundete und vermisste Offiziere. Da fünf Infanteriedivisionen an den Kämpfen teilnahmen, von denen jede etwa 600 Offiziere hat, so verloren die Engländer fast zwei Fünftel aller Offiziere.

Die gefährdeten Ulanen.

Die „Times“ melden, daß im Nordwesten von Frankreich am 22. September eine Abteilung Ulanen nachmittags die Brücke bei Miramont zwischen Amiens und Arras gesprengt habe.

Rußland und die Polen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Zürich: Die „Neue Zürcher Zeitung“ entnimmt russischen Blättern folgendes: Der russische Generalissimus macht jetzt die versprochene Autonomie Polens rückgängig und begründet dies damit, daß in der Schlacht bei Lemberg polnische Schützen auf österreichischer Seite gekämpft haben, die Verfassung den Polen aber nur gewährt werden würde, wenn alle Polen loyal sind. Das Manifest an die Polen enthält auch keine Unterschrift des Zaren, jedoch es staatsrechtlich ganz bedeutungslos ist.

Der Papst und die Beschließung der Keimser Kathedrale.

Röln, 25. September. Die „Röln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die aus französischer Quelle verbreitete Nachricht, der Papst habe bei Kaiser Wilhelm oder der deutschen Regierung Verwahrung wegen der Beschädigung der Kathedrale von Reims eingelegt, ist unzutreffend. Richtig ist, daß durch den Gesandten Preußens bei der Kurie der Papst über den wirklichen Sachverhalt unterrichtet worden ist und er sich über die erlassene Aufklärung befriedigt geäußert habe.

Kampf der Oesterreicher gegen französische Kriegsschiffe.

Röln, 27. September. Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Igalo aus Dalmatien: Am 18. September nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten eine größere Abteilung Montenegro. Bei dieser Gelegenheit haben wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegro abgefangen, in der letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. September 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf Bocche di Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig von den Franzosen von der Seeseite angegriffen würde. Da man also unsererseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. September 7^{1/4} Uhr begaben sich drei kleine und fünfzehn große französische Schiffe nach der Bocche heran und kamen in Nebel bis 6 Kilometer an die Küste. Unsererseits wollte man sie auf Winen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzukehren. In dem Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Westseite zeigten, fiel von der Festung Robila ein Signalstoß, worauf sofort vier Batteriesalven von den Forts Lustica und Mamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung war nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle 6 Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerpause. Als der Rauch sich verflüchtete hatte, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden hatte, leer. Die zwei anderen erlitten schwere Havarien; die übrigen verschwanden schleunigst. Die Franzosen machten insgesamt zwei Treffler, durch die auf unserer Seite ein Mann schwer und einer leicht verwundet wurden. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lustica zu vernichten, war kläglich mißlungen.

Der Vizekönig von Aegypten gegen England.

Wien, 26. September. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß zwischen dem Vizekönig Abbas Pascha und der englischen Regierung ein scharfer Zwiespalt entstanden ist. Zur Ueberraschung der Regierung erhob Abbas Pascha gegen das Vorgehen der Engländer in Aegypten sehr entschiedenen Einspruch und bestritt ihnen das Recht, dort nach ihrem Gutdünken die Mobilisierung zu verfügen und andere einschneidende Maßregeln zu treffen, wie sie in den letzten Wochen vorgekommen sind. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Abbas Pascha nach Aegypten bis auf weiteres nicht zu denken.

Serbien am Rande des Unterganges.

Die Wiener „Südblavische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Die bulgarischen Blätter berichten aus Nisch, daß die Ereignisse auf dem österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz in allen serbischen Kreisen die unerbittlichste Befürzung

herberrufen. Der vollständige Mißerfolg der serbischen Offensive gegen Oesterreich hat alle noch gegebene Hoffnung für den Ausgang des Krieges zunichte gemacht. „Kombana“ sagt, nach der Vernichtung der Timoldivision hat jetzt die Schumadia-Division, die man den Oesterreichern entgegengeworfen hatte, die furchtbaren Verluste erlitten. Der serbische Größenwahn ertrinke in wahren Blutströmen.

Die Verzweiflung der Serben muß um so größer sein, als keine der großen Hoffnungen auf die Hilfe der Russen, Franzosen und Engländer sich erfüllt hat. Diese haben so viel mit sich zu tun, daß sie Serbien, gewissenlos und wortbrüchig, wie diese eblen Verbündeten sind, ruhig seinem Schicksal überlassen.

Mundschan.

Deutschland.

Berlin, Schloß Bellevue, 26. September. Die Kaiserin empfing gestern Abend Herrn v. Baldow und Reitzenstein nebst Gemahlin. Herr v. Baldow überbrachte einen Brief S. M. des Kaisers mit guten Nachrichten.

Berlin, 26. September. Prinz Oskar von Preußen, der Kommandeur der Plegninger Königsyrenadler, hat nach hier eingegangener Meldung leider sein Regiment verlassen infolge einer akuten Herzschwäche, die er sich durch große Ueberanstrengung im Gefecht zugezogen hat. Er hat sich nach Metz in ärztliche Pflege begeben. Bei der jugendfrischen Körperbeschaffenheit des Prinzen steht seine baldige Wiederherstellung in Aussicht.

Dem Generalobersten von Hindenburg gehen aus Deutschland, Oesterreich und dem Auslande täglich zahlreiche Sympathiebeweise zu. Da der General sehr beschäftigt ist, bittet er, durch die Presse seinen Dank dafür abtun zu dürfen.

Der preussische Landtag wird voraussichtlich, wie die „Germania“ schreibt, in der Woche vom 18. Oktober auf einige Tage zusammenzutreten.

Halle a. S., 29. September. Zur Ueberwindung der Arbeitslosen in den Weißensefelder Schuhfabriken ist von der Militärverwaltung ein Aufbruch von 2 Millionen Mark für Militärkleid bewilligt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Hauptverhandlung gegen den Attentäter Princip und Genossen wird Ende November in Serajewo beginnen. Die Anklageericht ist fertig; sie ist 500 Seiten stark. Princip und Genossen werden nicht vor ein Kriegsgericht, sondern vor einen Strafsenat gestellt.

Kaiser Franz Josef möchte sich trotz seiner 84 Jahre am liebsten auf den Kriegsschauplatz begeben und hat auf den Aufbruch dorthin nur auf den dringenden Rat seiner Aerzte verzichtet. Mit schwerem Herzen nur fügt sich der ehrwürdige Herrscher, denn er weiß, welche Begeisterung sein Erscheinen bei den Truppen hervorrufen würde. Um so sorgfältiger verfolgt der Monarch auf den Generalstabskarten, die auf seinen Arbeitstischen ausgebreitet liegen, die Ereignisse auf den verschiedenen Schlachtfeldern und arbeitet vom frühen Morgen ununterbrochen bis in die Nacht hinein.

Frankreich.

Alle in Bordeaux erscheinenden französischen Blätter brachten übereinstimmend die Meldung, daß der Präsident Poincaré, Ministerpräsident Viviani und der aus Paris zurückgekehrte Briand sich am 20. September nach London begaben, um mit den leitenden Männern Englands Rücksprache zu pflegen. Daß man Stoff und Anlaß zur Rücksprache hat, ist bei der kritischen Lage, in der sich Franzosen wie Engländer befinden, klar.

Ein der französischen Regierung nahestehendes Organ teilt mit, daß französische Heereskommando sehr sich genötigt, den Rücktransport der afrikanischen Truppen ins Auge zu fassen, da es sich herausgestellt habe, daß sie einem Winterfeldzug nicht gewachsen seien. Außerdem sei die Verstärkung der Truppen in Tunis, vor allem aber in Marokko, eine durch die Verhältnisse bedingte Notwendigkeit.

Totales u. Provinzielles.

Sohrau D.-S., den 29. September 1914.

§ (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist am 27. August in Frankreich der Wagenbauer Herbert Schmidkehl (Unteroffizier d. Res. im Infanterie-Regiment Nr. 63), ein Sohn des Wagenbauers Josef Schmidkehl von hier. Der hiesige Turmverein, dessen langjähriger, bewährter Turmwart der Verstorbene war, wird ihm stets ein dankbares Andenken bewahren.

§ (Die Gründung der Jugendwehr) hieselbst zitierte ein erfreuliches Resultat. Ca. 130 junge Männer von hier und aus der Um-

gebung haben dem Rufe Folge geleistet und sich zu der ersten Uebung am Sonntag nachmittag in der Halle am Stadtpark eingefunden. Auch vom unausgebildeten Landsturm waren eine Anzahl Männer erschienen. Es wurden mehrere Abteilungen gebildet und als Führer bewährte Herren, welche sich bereitwillig in den Diensten der guten vaterländischen Sache gestellt, übernahmen die Leitung bzw. Ausbildung nach dem vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien. Die Uebungen finden bis auf weiteres jeden Mittwoch von 8—10 Uhr abends und jeden Sonntag von 3 Uhr nachmittags ab statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht.

§ (Das Eisene Kreuz) ist dem Major und Kommandeur des III. Bataillons Inf.-Regts. 63 in Lublinitz Waldemar Kolda, Bruder des Rittergutspächters Kolda in Kreuzdorf, verliehen worden.

§ (Die Postkaltter) werden während des Winterhalbjahrs, vom 1. Oktober bis 1. April, erst um 8 Uhr morgens geöffnet.

§ (Der Fernsprech- und Telegraphenverkehr) ist von heute ab wieder in dem Umfang wie vor dem 18. D. M. freigegeben.

• (38000 Eisene Kreuze.) Die verschiedenen Zeitungen berichten, konnten in diesem Feldzuge bis jetzt etwa 38000 Eisene Kreuze erster und zweiter Klasse verliehen werden. — Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen beim Tode des Inhabers den Hinterbliebenen auf deren Wunsch beizugehen können. Auch ist es gestattet, diese Auszeichnungen auf Wunsch der Beteiligten in den Kirchen aufzubewahren.

• (Der Dank des Kronprinzen.) Der Kronprinz erjucht das W.A. um Verbreitung nachstehenden Danktelegramms: Die von mir ausgesprochene Bitte, für meine Arme weisse Sachen, Zigarren und andere Ersatzungsmittel zu spenden, hatte so großen Erfolg, daß es mir zur besonderen Freude gereicht, allen denen, die dazu beigetragen haben, im Namen der mir unterstellten Truppen meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilhelm, Kronprinz.

• (Die Inthronisation des Erzbischofs von Posen) hat Donnerstag nachmittag in feierlicher Weise stattgefunden. Die kirchlichen Vereine, Gewerke usw. bildeten mit ihren Fahnen und Abzeichen von der Marienkirche bis zum Dom Spalier. Kurz vor 4 Uhr begab sich der Erzbischof in Begleitung seines Geheimsekretärs und je eines Prälaten von Posen und Gnesen im Galawagen in die Marienkirche. Im Augenblick der Abfahrt begann das Fröhlgeläute der Domsirke, in das die Glocken sämtlicher katholischen Kirchen von Posen elastimmten. Beim Eintritt in den Dom begann der Domchor den Gesang. Der Zug begab sich dann in die Sakramentskapelle und von dort zum Hochaltar. Domherr Dalbor verlas von der Kanzel lateinisch, polnisch und deutsch die Ernennungsurkunde. Hierauf erfolgte die Huldigung durch das Domkapitel und die Geistlichkeit. Der Erzbischof trat dann an den Altar, sang ein Gebet zu den Patronen der Domsirke und erteilte zum ersten Male den erzbischöflichen Segen. Von den B.-Hörden waren u. a. vertreten der Oberpräsident der Provinz, von Giesenhart-Notke, der Gouverneur von Posen, Generalleutnant von Koch, Regierungsrat Karmer, Oberlandesgerichtspräsident Hindenberg, Oberbürgermeister Wilmis, Polizeipräsident von dem Raschke. Der neue Erzbischof hat für wohlthätige Zwecke 3000 Mark gestiftet, von denen 750 Mark für das rote Kreuz und 750 Mark für die Hinterbliebenen der Gefallenen bestimmt sind.

Dem Erzbischof von Gnesen-Posen ist vom Reichskanzler aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: „Euer Erzbischöfliche Gnade beehrte ich mich am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Sie besetzen den Stuhl des heiligen Adalbert in einer ersten, entscheidungsvollen Zeit, in der die gesamte Bevölkerung der Erzbischöfe, unterschiedslos dem Rufe unseres geliebten Kaisers folgend, ihre vaterländischen Pflichten in treuester Stimmigkeit erfüllt. Gott sende Ihrer Arbeit seinen reichen Segen zum Wohle der Diözese und des Vaterlandes.“

Auf das Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers an den Erzbischof Dr. Wikowski in Posen ist folgende telegraphische Antwort eingegangen: „Euer Excellenz spreche ich für die gnädigste mir übersandten Glückwünsche meinen ergebensten und verbindlichsten Dank aus. Ich bin mir voll bewußt des ersten Augenblicks, in welchem ich das hohe Amt übernehme, und der großen Verantwortlichkeit, welche mit demselben verbunden ist. Unter Gottes Beschau werde ich mich bemühen, dem in mich gestellten allerhöchsten Vertrauen würdig zu entsprechen.“

Erzbischof Wikowski.

(Fortsetzung des lokalen Teiles in der Beilage.)

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.

Grenadier Hermann Lubczyk aus Ober-Schwirflan, Kr. Rybnik, leicht verwundet. Musikant Robert Thurek aus Szymbik, Kr. Rybnik, vermisst. Füsilier Oskar Banik aus Stanik, Kr. Rybnik, schwer verwundet. Füsilier Teofil Rudych aus Marklowik, Kr. Rybnik, verwundet. Füsilier Gedeon Antonczyk aus Mchanna, Kr. Rybnik, verwundet. Unteroffizier Mag Siermer aus Loslau, Kr. Rybnik, leicht verwundet. Gefreiter Wilczok aus Loslau, Kr. Rybnik, verwundet. Pionier Wilhelm Tige aus Loslau, Kr. Rybnik, schwer verwundet.



Mit Gott für König und Vaterland!

Zur Unterstützung der Hinterbliebenen schlesischer Kriegsteilnehmer hat der Provinzialverband von Schlesien für die Provinz Schlesien eine Unterstützungskasse auf Gegenseitigkeit errichtet unter der Bezeichnung

Schlesische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Der Anteilsschein kostet 10 Mark. Es können für einen Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Auf den einzelnen Anteilsschein werden aller Voraussicht nach wenigstens 250 Mark verteilt werden können; sollten die Verluste geringer sein, so wird sich der Betrag erhöhen, im anderen Falle erniedrigen.

Nähere Auskunft wird in unserem Stadtssekretariat erteilt.
Sohrau OS., den 29. September 1914.
Der Magistrat. Reich.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Zasdrosce belegenen, im Grundbuche von Zasdrosce Bl. 3 und 24 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der ledigen Geschwister Martha und Franziska Buchalik beide aus Zasdrosce je zur Hälfte eingetragenen Grundstücke

am 27. November 1914, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

- Das Grundstück Bl. 3 Zasdrosce bestehend aus Acker, Gehöft mit Gebäuden und Aedland, östlich der Chaussee nach Sohrau und an der Pallowitzer Grenze gelegen, ist 1 ha 85 a 16 qm groß (Kartenblatt 5, Parzellen Nr. 97, 101, 102, 120, 121) ist unter Nr. 3 der Grundsteuer-mutterrolle und Nr. 3 der Gebäude-steuerrolle mit 3,39 Taler Grundsteuer-reinertrag und 60 M. Gebäudesteuer-nutzungswert eingetragen.
- Das Grundstück Bl. 24 Zasdrosce, bestehend aus Acker, Gehöft östlich der Chaussee nach Sohrau ist 1 ha 45 a 80 qm groß (Kartenblatt 5, Parzellen Nr. 98, 99, 100) und unter Nr. 23 der Grundsteuer-mutterrolle und Nr. 4 der Gebäude-steuerrolle mit 3,21 Taler Grund-steuereinertrag und 60 M. Gebäude-steuernutzungswert eingetragen.

Der Versteigerungsvermerk ist am 15. Juli 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Sohrau OS., den 9. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 1. Oktober 1914,
vormittags 8 Uhr

werde ich in Echoschaw

1 Sandschneider und
8 größere Ferkel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern.

Versammlung der Kauflustigen am Bilde des
St. Johannes von Nepomuk daselbst.

Sohrau OS., den 29. September 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heimzuge von
Frau Auguste Bresler, geb. Hahn
bitten wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank entgegen nehmen zu
wollen.

Sohrau OS., den 29. September 1914.

Familien Bresler und Jendersie.

Rum, Arac, Cognac
zu Liebesgaben empfiehlt
Salo Zweig
Großdestillation, Sohrau OS.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 1. Oktober 1914,
vormittags 9 Uhr

gelangen in Echoschaw

12 Stück Gänse

zur öffentlichen meistbietenden Versteigerung.
Versammlung am Leopold Holt'schen Ge-
höft daselbst.

Sohrau OS., den 29. September 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 1. Oktober 1914,
vormittags 10 Uhr

versteigere ich in Hoy voraussichtlich bestimmt

1 Siedemaschine und
4 große Ferkel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Versammlung vorher im Rosse'schen Gast-
hause daselbst.

Sohrau OS., den 29. September 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Damen-Umprehüte

neueste Modelle
bereits eingetroffen.

Bitte daher, mir alte Hüte in Sammet, Woll, Seide,
Velour, Filz oder Plumes schon jetzt zum Umpressen
zu übergeben.

Lieferung: Schnell, sauber und billig.

I. Wlokas, Ring 3

Damenputz und Modewaren.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Feldpost-Briefcartons

für Liebesgaben, nach richtiger Vorschrift
offeriert

P. Hunold's

Buch- und Papierhandlung.



In unseren Familienkreis
hat der Krieg eine herbe
Lücke gerissen. Es starb
den Heldenod für unser teures
Vaterland am 27. August in Frank-
reich unser heißgeliebter Sohn,
unser herzensguter Bruder, Schwager
und Onkel,

der Reserve-Unteroffizier
im 63. Infanterie-Regiment

Herbert Schmidetzki

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Schlafe wohl im fremden Lande!

Sohrau, den 28. September 1914.

Die schwergeprüften Eltern
nebst Angehörigen.

Ein feierliches Requiem findet am
Montag, den 5. Oktober, früh 6 Uhr
in der hies. kath. Pfarrkirche statt.



Den Heldenod fürs
Vaterland fand am 27.
August in Frankreich
unser lieber Turnwart

Herbert Schmidetzki

Unteroffizier I. Komp. Inf.-Regt. 63,

ein hervorragend guter Turner, un-
ser lieber Genosse und Freund.

Sein umfangreiches Können, das
er rastlos und in uneigennützigster
Weise in den Dienst der Turnsache
gestellt hat, sichern ihm ein dauernd
ehrendes Andenken.

Sohrau, den 28. September 1914.

Turn-Verein Sohrau OS.

Reiche, Bürgermeister,
Vorsitzender.

Feldpostkarten und Feldpost-Briefumschläge

sind vorrätig in

P. Hunold's Papierhandlung.

2 Wohnungen

zu je 2 Stuben, Küche, Kammer und Entree
sind zum 1. 10. zu vermieten.

G. Hund.

Tüchtige

Schlosser, Dreher, Fräser Schmiede

ferner auf Schiffbau geübt

Beschlag- und Winkelschmiede, Bohrer, Nieter und Eisenarbeiter

werden eingestellt bei

F. Schichau

Elbing.

Beilage zu Nr. 78 des „Sohrauer Stadtblattes“.

Sohrau O., Mittwoch, den 30. September 1914.

* (Der Pour le mérite für einen Leutnant.) Wie der „Tag“ hört, hat der Leutnant Otto v. der Vinde, der einem Garde-Regt. z. F. angehört, Sohn des Amtsgerichtsrats v. der Vinde in Potsdam, für die Ueberrumpfung eines Forts von Romur jetzt vom Kaiser den Orden Pour le mérite erhalten.

* (Der Reichskanzler über die Feldpost.) Das „Pöfener Tageblatt“ erhielt vom Reichskanzler, an den es sich wegen der allseits beklagten Mängel in der Feldpost wandte, aus dem Großen Hauptquartier folgende Drahtantwort: An den Chefredakteur Einxel-Pöfen. Auch ich bedauere aus tiefster im Interesse unserer tapferen Krieger und ihrer Angehörigen, daß der Feldpostverkehr nicht allen Wünschen und Anforderungen hat entsprechen können. Allein die damit begriffenerweise Unzufriedenen mögen bedenken, wie schwierig, ja in vielen Fällen ganz unmöglich es bei den fortwährenden ganz gehelmzuhaltenden Verschiebungen der Truppen, namentlich in den ersten Wochen des Feldzuges war, Briefe und Sendungen an die richtige Adresse zu befördern. Es werden die größten Anstrengungen gemacht und unsere braven Postbranten tun, wie alle Deutschen, autopfernd das Menschenmögliche. Die Presse kann die schwierige Aufgabe erleichtern, wenn sie immer wieder zu genauer Adressierung und präziser Uoterscheidung der Formationen mahlt.

* (Die Feldpostanstalten) klagen dauernd auf das lebhafteste über die mangelhafte Verpackung der in der Heimat aufgeteakerten Feldpostbriefe mit Schokolade, Zigaretten, Pulswärmern, Strümpfen und dergleichen. Infolgedessen erhalten die Feldpostanstalten viele Tausende solcher Sendungen mit beschädigtem Inhalt oder aus denen der Inhalt überhaupt herausgefallen ist, sodah mit dem Briefe nichts mehr angefangen werden kann. Es muß daher dem Absender immer nur wieder dringend angeraten werden, für eine der langen Beförderungsstrecke und der Schwierigkeit der Feldposttransporte angemessene Verpackung zu sorgen. Die

Feldpostwarenbriefe müssen unbedingt einen Umschlag aus dauerhafter Pappe oder aus festem, starkem Papier erhalten. Außerdem empfiehlt sich sehr eine feste Verschnürung mit Stahladern. Der vielfach benutzte Klammerverschluß der Feldpostbriefe allein ist unzureichend, da er sich leicht unterwegs löst.

* (Ueber geringfügige Gewichtüberschreitungen bei den Feldpostbriefen), deren Nettgewicht bestimmungsgemäß 250 g beträgt, werden die Postanstalten fortan hlawegsehen.

* (Eine dringende Bitte an die Spender von Wollfachen.) Wolle ist jetzt die angemessenste Bekleidung für unsere Truppen im Felde. Für die Spender von wollenen Jacken, Blößen, Strümpfen usw. empfiehlt es sich aber dringend, die etwa fertiggelauten und hergestellten Stücke nicht so wie sie sind abzuschicken, sondern vorher sorgfältig zu waschen. Die Wolle enthält meist noch Wollfett, wohl auch etwas Appretur. Auch sind die Stücke manchmal beim Nähen verunreinigt worden. Ungewaschene Unterzeug ist geeignet, Hautentzündungen zu erzeugen, u. a. sogar den sehr schmerzhaften roten Hund. Unreinlichkeiten können besonders gefährlich bei Verwundungen werden. Man wasche also alle Stücke vorher sorgfältig. Bekanntlich ist das Waschen von Wolle eine besondere Kunst. Man darf nur mäßig laues Wasser und keine zu starke Seife verwenden. Nach dem Waschen wäge man alle Knöpfe nach, damit sie fest sitzen.

* (Die Deutsche Turnerschaft und der Krieg.) Mehr als eine halbe Million Turner stehen unter Waffen! Seit dem Jahre 1902 stellt die Deutsche Turnerschaft, von der 1913 allein 50000 Rekruten ins Heer eintraten, in ihrer alljährlichen Bestandserhebung die Zahl der Turner fest, die jährlich zum Heere einberufen werden. Sie beträgt für diese 12 Jahre etwa 300000. Der Dienst in der Reserve und Landwehr dauert aber 19 Jahre; bei sehr niedriger Schätzung kommen für die fehlenden 7 Jahre nochmals an 200000 Turner hinzu, so daß es ins-

gesamt — die Abgänge mit 60000 berechnet — etwa 500000 Turner sind, die als aktive Soldaten, Reservisten und Landwehrleute unter den Fahnen stehen. Hierzu kommen noch die zahlreichen Kriegsfreiwilligen und Landsturmlaute aus den Reihen der Turner hinzu, die mit 100000 nicht zu hoch veranschlagt sind, so daß die Deutsche Turnerschaft zu dem Volk in Waffen an 600000 körperlich und geistig durch das Turnen geschulte Mitglieber gestellt hat.

* (500 Mark in Gold) brachte dieser Tage ein einfacher Mann in Kaufha an den dortigen Posthalter, mit der Bitte, den Betrag in Kassencheine umzuwechseln. Er habe das Geld im Kreise seiner Arbeitskollegen und Freunde gesammelt und hoffe, damit dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen. Bravo!

* (Ein obereschlesischer Lokomotivführer mit dem Eisernen Kreuz auszeichnet.) Die Oberste Heeresleitung teilt mit: Bei einer Erkundigungsfahrt auf der Lokomotive nach russisch-Polen hina, wobei der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Bader den Heldestod fand, benahm sich der Lokomotivführer Bed. Larnowik vortrefflich. Bed. erhielt, neben dem Hauptmann stehend, außer Verletzungen durch Eisen splitter einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hielt Bed. noch vier Stunden auf dem Posten aus und führte die Lokomotive glücklich zur Abfahrtsstation zurück, wo er zusammenbrach. Während der Rückfahrt mußte er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt war. Der Kaiser belohnte seine Pflichttreue, Tapferkeit und Selbstbeherrschung mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse.

* (Die deutsche Besatzung in russisch-Polen.) Dem Krakauer „Gazet“ schreibt sein Czestochauer Korrespondent: In Czestochau herrscht vollkommene Ordnung. Die Mannschaften bewachen nicht auf den Straßen. Die Offiziere wohnen in den beiden Gasthöfen der Stadt. Die Tageszeitungen erscheinen regelmäßig. Der Handel wickelt sich normal ab. Deutsches und russisches

Geld ist im Umlauf, außerdem haben die preussischen Behörden der Landtsbank die Ausgabe von Darlehensscheinen auf 3, 5 und 25 Rubel gestattet. Die Bauernbevölkerung nimmt diese Scheine nicht gern an, man drückt sich daher das Mißtrauen durch einen besondern Erlaß zu bekämpfen. In Dombrowa Graecja hat eine Versammlung von 30 Vertretern der von Deutschen besetzten Ortschaften stattgefunden. Man wählte eine Kommission, die die entsprechenden Vorschläge ausarbeiten soll. Das deutsche Militär räumt mit dem dort seit jeher herrschenden Banditenwesen auf. In der Umgegend von Boczow trieb sich eine achtköpfige Räuberbande umher. Die Bevölkerung hat den deutschen Befehlshaber um Schutz. Nach einer regelrechten Jagd wurde die ganze Bande gefangen genommen und nach dem Beschluß des Feldgerichts sofort standrechtlich erschossen.

» (Papier dient im Feldlager als Schutz gegen die Kälte!) Hierüber schreibt die Deutsche Neben-Zeitung: Wer Angehörige beim Heere hat, soll ihnen so oft als möglich die gewohnten Zeitungen zugänglich machen, sie spinnen die trauten Verbindungen zur Heimat und erfreuen dadurch in den seltenen Ruhesunden das Herz unserer tapferen Krieger. Aber auch, wenn die Zeitungen gelesen sind, hört ihr Nutzen für den Soldaten nicht auf, sondern sie erfüllen noch als Schutz gegen die Kälte einen ungemein wertvollen Zweck. Gütliche Sportkleide haben die folgenden Ratsschlüsse oftmals erprobt: Beim Postenstreben wird selbst beim stärksten Winddruck die Brust warm gehalten durch das Einschieben mehrerer Zeitungslagen zwischen Hemd und Postenträger. Soll Brust und Rücken gleichzeitig geschützt werden, so verfährt man folgendermaßen: Man schneidet in die für Brust und Rücken bestimmten Zeitungslagen möglichst tiefe halbe Hals-Ausschnitte, damit auf der Schulter die Teile sich decken, läßt man sich von einem Kameraden das Rückenteil anlegen und verbindet auf der Schulter das Brustteil mit dem Rückenteil, was am besten durch einige Fadenschnüre geschieht. Ist die Zeitung groß genug, so kann ein kreisförmiger Ausschnitt zum Durchstreifen des Kopfes hineingeschoben werden. Beim Sitzen dienen zwischen Waffentrock und Mantel geschobene Zeitungslagen gegen Durchschlagen der Erdeuchtigkeit und somit als

Schutz gegen Erkältungen. Bei der Gewohnheit auf einem Arm zu schlafen, ist es ratsam, Zeitungen um den Arm zu wickeln. Haben sich rheumatische Schmerzen schon geltend gemacht, so kann man durch örtliche Ummwicklungen auch hier bald Besserung erreichen. Wir wollen noch betonen, daß es nicht unbedingte Zeitungspapier sein muß, um diese Wirkungen zu erzielen, ein jedes Papier hat als schlechter Wärmeleiter die gleichen guten Eigenschaften. Es ist die Pflicht Aller, welche Angehörige im Felde haben, diese auf den segensreichen Wert des Papiers aufmerksam zu machen und sie in regelmäßigen Besichtigungen zu bringen, um die Vorteile ausnützen zu können.

» (Papier dient im Feldlager als Schutz gegen die Kälte!) Hierüber schreibt die Deutsche Neben-Zeitung: Wer Angehörige beim Heere hat, soll ihnen so oft als möglich die gewohnten Zeitungen zugänglich machen, sie spinnen die trauten Verbindungen zur Heimat und erfreuen dadurch in den seltenen Ruhesunden das Herz unserer tapferen Krieger. Aber auch, wenn die Zeitungen gelesen sind, hört ihr Nutzen für den Soldaten nicht auf, sondern sie erfüllen noch als Schutz gegen die Kälte einen ungemein wertvollen Zweck. Gütliche Sportkleide haben die folgenden Ratsschlüsse oftmals erprobt: Beim Postenstreben wird selbst beim stärksten Winddruck die Brust warm gehalten durch das Einschieben mehrerer Zeitungslagen zwischen Hemd und Postenträger. Soll Brust und Rücken gleichzeitig geschützt werden, so verfährt man folgendermaßen: Man schneidet in die für Brust und Rücken bestimmten Zeitungslagen möglichst tiefe halbe Hals-Ausschnitte, damit auf der Schulter die Teile sich decken, läßt man sich von einem Kameraden das Rückenteil anlegen und verbindet auf der Schulter das Brustteil mit dem Rückenteil, was am besten durch einige Fadenschnüre geschieht. Ist die Zeitung groß genug, so kann ein kreisförmiger Ausschnitt zum Durchstreifen des Kopfes hineingeschoben werden. Beim Sitzen dienen zwischen Waffentrock und Mantel geschobene Zeitungslagen gegen Durchschlagen der Erdeuchtigkeit und somit als

» (Papier dient im Feldlager als Schutz gegen die Kälte!) Hierüber schreibt die Deutsche Neben-Zeitung: Wer Angehörige beim Heere hat, soll ihnen so oft als möglich die gewohnten Zeitungen zugänglich machen, sie spinnen die trauten Verbindungen zur Heimat und erfreuen dadurch in den seltenen Ruhesunden das Herz unserer tapferen Krieger. Aber auch, wenn die Zeitungen gelesen sind, hört ihr Nutzen für den Soldaten nicht auf, sondern sie erfüllen noch als Schutz gegen die Kälte einen ungemein wertvollen Zweck. Gütliche Sportkleide haben die folgenden Ratsschlüsse oftmals erprobt: Beim Postenstreben wird selbst beim stärksten Winddruck die Brust warm gehalten durch das Einschieben mehrerer Zeitungslagen zwischen Hemd und Postenträger. Soll Brust und Rücken gleichzeitig geschützt werden, so verfährt man folgendermaßen: Man schneidet in die für Brust und Rücken bestimmten Zeitungslagen möglichst tiefe halbe Hals-Ausschnitte, damit auf der Schulter die Teile sich decken, läßt man sich von einem Kameraden das Rückenteil anlegen und verbindet auf der Schulter das Brustteil mit dem Rückenteil, was am besten durch einige Fadenschnüre geschieht. Ist die Zeitung groß genug, so kann ein kreisförmiger Ausschnitt zum Durchstreifen des Kopfes hineingeschoben werden. Beim Sitzen dienen zwischen Waffentrock und Mantel geschobene Zeitungslagen gegen Durchschlagen der Erdeuchtigkeit und somit als

» (Papier dient im Feldlager als Schutz gegen die Kälte!) Hierüber schreibt die Deutsche Neben-Zeitung: Wer Angehörige beim Heere hat, soll ihnen so oft als möglich die gewohnten Zeitungen zugänglich machen, sie spinnen die trauten Verbindungen zur Heimat und erfreuen dadurch in den seltenen Ruhesunden das Herz unserer tapferen Krieger. Aber auch, wenn die Zeitungen gelesen sind, hört ihr Nutzen für den Soldaten nicht auf, sondern sie erfüllen noch als Schutz gegen die Kälte einen ungemein wertvollen Zweck. Gütliche Sportkleide haben die folgenden Ratsschlüsse oftmals erprobt: Beim Postenstreben wird selbst beim stärksten Winddruck die Brust warm gehalten durch das Einschieben mehrerer Zeitungslagen zwischen Hemd und Postenträger. Soll Brust und Rücken gleichzeitig geschützt werden, so verfährt man folgendermaßen: Man schneidet in die für Brust und Rücken bestimmten Zeitungslagen möglichst tiefe halbe Hals-Ausschnitte, damit auf der Schulter die Teile sich decken, läßt man sich von einem Kameraden das Rückenteil anlegen und verbindet auf der Schulter das Brustteil mit dem Rückenteil, was am besten durch einige Fadenschnüre geschieht. Ist die Zeitung groß genug, so kann ein kreisförmiger Ausschnitt zum Durchstreifen des Kopfes hineingeschoben werden. Beim Sitzen dienen zwischen Waffentrock und Mantel geschobene Zeitungslagen gegen Durchschlagen der Erdeuchtigkeit und somit als

» (Papier dient im Feldlager als Schutz gegen die Kälte!) Hierüber schreibt die Deutsche Neben-Zeitung: Wer Angehörige beim Heere hat, soll ihnen so oft als möglich die gewohnten Zeitungen zugänglich machen, sie spinnen die trauten Verbindungen zur Heimat und erfreuen dadurch in den seltenen Ruhesunden das Herz unserer tapferen Krieger. Aber auch, wenn die Zeitungen gelesen sind, hört ihr Nutzen für den Soldaten nicht auf, sondern sie erfüllen noch als Schutz gegen die Kälte einen ungemein wertvollen Zweck. Gütliche Sportkleide haben die folgenden Ratsschlüsse oftmals erprobt: Beim Postenstreben wird selbst beim stärksten Winddruck die Brust warm gehalten durch das Einschieben mehrerer Zeitungslagen zwischen Hemd und Postenträger. Soll Brust und Rücken gleichzeitig geschützt werden, so verfährt man folgendermaßen: Man schneidet in die für Brust und Rücken bestimmten Zeitungslagen möglichst tiefe halbe Hals-Ausschnitte, damit auf der Schulter die Teile sich decken, läßt man sich von einem Kameraden das Rückenteil anlegen und verbindet auf der Schulter das Brustteil mit dem Rückenteil, was am besten durch einige Fadenschnüre geschieht. Ist die Zeitung groß genug, so kann ein kreisförmiger Ausschnitt zum Durchstreifen des Kopfes hineingeschoben werden. Beim Sitzen dienen zwischen Waffentrock und Mantel geschobene Zeitungslagen gegen Durchschlagen der Erdeuchtigkeit und somit als

Oberschlesien ist man an die schwere Arbeit gegangen, wodurch das wertvolle Gebäude, das sonst hätte niedergelegt werden müssen, erhalten bleiben kann. Auch während der Verschlebung des Hauses konnten sich die Bewohner darin aufhalten. Die Arbeit lag in den Händen einer Remscheider Firma, welche bereits öfters solche Arbeiten ausgeführt hat.

Vermischtes.

— Wie deutsche Helden sterben. Wie deutsche Helden zu sterben wissen, zeigt ein Brief, der am Sonntag während des Vormittagsgottesdienstes in der Bernburger Martinikirche verlesen wurde. Der Schreiber des Briefes ist der am 27. August nach einer am Tage zuvor auf französischem Boden erhaltenen schweren Verwundung gekorberte Unteroffizier Emil Oberlas von der 10. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 93. Der Brief ist an die in Bernburg wohnenden Eltern des A. gerichtet und wurde diesen zusammen von dem zuständigen Feldkapellprediger mit der Todesanzeige des Sohnes übersandt. Er lautet wie folgt: „Liebe Eltern! Wenn Ihr diese Zeilen erhaltet, so werdet Ihr wohl wissen, was mit Eurem Sohne geschehen ist. Gramt Euch nicht und weint nicht! Ich hab den Tod fürs Vaterland! Ich kämpfte um Ehre und Ruhm, um eine heilige ernste Sache! Und hab den Helidentod! Es galt, das Vaterland zu schützen, den eigenen Feind zu wahren und Euch vor Schmach und Schande zu bewahren! Vertraut auf Gott! Es war sein Wille! Auf Wiedersehen im Himmel! Euer Sohn Emil.“

— Solange deutsche Heldenbühnen so zu sterben wissen, kann Deutschland nicht untergehen!

— Max Lindner gefallen. Der berühmte Kinoshauspieler Max Lindner, die Stütze der Pariser Firma Pathé frères, ist, wie der „West. L.“ mit Bestimmtheit melden zu können glaubt, bei den Kämpfen in Belgien gefallen. Er war in Deutschland geboren, besaß aber die französische Staatsbürgerschaft und wurde einem Regiment eingereiht, das mit den Belgiern vereint gegen die Deutschen kämpfte. Max Lindner war der höchstbezahlte Schauspieler der Welt.

— Der Haß der Jarin-Witwe. Der Pariser „Matin“ teilt mit, daß die Jarinwitwe Dagmar folgende Aeußerung getan habe: „46 Jahre lang habe ich die Abscheu vor Deutschland gehegt, doch hat man mich erlöst, meine Gefühle nicht zu zeigen. Jetzt kann ich endlich laut der Welt sagen, was ich denke.“

— Königsberg, 24. September. Wie die „Post“ erfährt, ist durch Vermittlung einer neutralen Macht von Deutschland gegen die von russischen Generalen befohlenen Mordtaten in Ostpreußen schärfste Vorstellung und Warnung in Petersburg erhoben worden. Wie die Feststellungen an Ort und Stelle ergaben, sind die russischen Schandtaten in allen Fällen an einer völlig friedlich geliebten Bevölkerung verübt worden, die dem Einmarsch und Vorrücken der russischen Truppen nicht den geringsten Widerstand entgegengesetzt hatte.